

- 60

# Amtliche Berichte

von Burengeneralen an

**Präsident Krüger.**

II. Heft.

## Ein neuer Bericht

von

**General J. C. Smuts**

Staatsprokureur und Generalkommandants-Assistent  
der Südafrik. Republik, Januar 1902.

Beilage:

### **Präsident Steyn's Antwort**

auf Lord Kitchener's Proklamation und Begleitschreiben  
vom 6. August 1901.

Mit Ermächtigung der Regierung der Burenstaaten  
in deutscher Uebersetzung herausgegeben durch

**A. Schowalter.**

DR. G. LANGMANN

121 W. 57th STR., N. Y.



MÜNCHEN.

**J. F. Lehmanns Verlag.**

1902.

Die Hälfte des  
einertrages ist  
für die Buren-  
ammlung des  
Alldeutschen  
erbandes und  
es Deutschen  
urenhilfsbunds  
estimmt. □ □ □ □

# Der Kampf um das Deutschtum

betitelt sich ein neues, im Auftrage des Alldeutschen Verbandes herausgegebenes Werk, das in 20 Heften, die auch einzeln käuflich sind, zur Ausgabe gelangt.

Im „Kampfe um das Deutschtum“ schildern bewährte Vorkämpfer des alldeutschen Gedankens in übersichtlicher und erschöpfender Weise die Lage des Deutschtums auf der ganzen Erde. Die geschichtliche, volkswirtschaftliche und politische Entwicklung jedes Landes kommt in anziehender Weise zur Darstellung.

Zum ersten Male wird hier in zusammenfassender Weise über alle deutschen Siedelungen auf der ganzen Erde berichtet und Mittel und Wege angegeben, deren diese Glieder unseres Volkes bedürfen zu gedeihlichem Fortbestande und kraftvoller Weiterentwicklung.

1. **Die Weltstellung des Deutschtums** von Fritz Bley . . . Mk. —.80
2. **Deutsch-nationales Vereinswesen.** Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalgefühls von Dr. G. Schultheiss . . . Mk. 1.20
3. **Die preussischen Ostmarken** von Christ. Petzet. Mit Sprachenkarte . . . . . Mk. 1.20
- \*4. **Schleswig-Holstein** von Pfarrer Jakobsen. Mit Karte.
5. **Elsass-Lothringen** von Reichsgerichtsrat Dr. J. Petersen. Mit Karte. Mk. 2.40
6. **Böhmen, Mähren und Schlesien** von Reichsratsabgeordnetem Karl Türk. Mit einer Sprachenkarte . . . . . Mk. 1.20
7. **Tirol** von H. Nabert . . . . . Mk. 2.—
8. **Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien** von Reichsratsabgeordnetem Prof. Hofmann von Wellenhof . . . . . Mk. 1.40
9. **Deutschtum und Magyarisierung in Ungarn** von Dr. G. Schultheiss. Mit einer Sprachenkarte . . . . . Mk. 1.40
10. **Schweiz** von Prof. Dr. Hunziker. Mit einer Sprachenkarte. Mk. 1.20
11. **Niederlande und die alldeutsche Bewegung** von Fritz Bley. Mk. 1.20
- \*12. **Russland** von F. v. Löwenthal.
13. **Chile** von Dr. Johannes Unold. . . . . Mk. 1.20
- \*14. **Brasilien und die La Plata-Staaten** von Kolonialdirektor a. D. Sellin.
15. **Mittel-Amerika, Mexiko, Bolivien und Peru** von Dr. W. Wintzer. Mk. 1.40
- \*16. **Nord-Amerika** von Prof. Dr. Goebel.
17. **Süd-Afrika — niederdeutsch** von Fritz Bley . . . . . Mk. 1.—
- \*18. **Asien** von Dr. Neubaur.
19. **Australien** von Dr. Emil Jung . . . . . Mk. 1.40

Der Preis der Hefte beträgt je nach Umfang durchschnittlich **Mk. 1.20**

Abnehmer der ganzen Reihe erhalten diese zu einem um ca. 20 v. H. billigeren Vorzugspreise.

Die mit \* bezeichneten Nummern sind bis jetzt noch nicht erschienen.

# Amtliche Berichte

von Burengeneralen an  
Präsident Krüger.

II. Heft.

## Ein neuer Bericht

von

General J. C. Smuts

Staatsprokureur und Generalkommandants-Assistent der Südafrik. Republik,  
Januar 1902.

Beilage:

## Präsident Steyn's Antwort

auf Lord Kitchener's Proklamation und Begleitschreiben  
vom 6. August 1901.

Mit Ermächtigung der Regierung der Burenstaaten  
in deutscher Uebersetzung herausgegeben durch

A. Schowalter.



MÜNCHEN.

J. F. Lehmanns Verlag.  
1902.



## Vorwort.

Unter den hervorragenden Männern, welche das gegenwärtige Südafrika sein Eigen nennt und welche durch den in bewundernswertem Heldenmut geführten Freiheitskrieg der Afrikaner zu plötzlicher Weltberühmtheit gekommen sind, verdient J. C. Smuts, der Verfasser des nachstehend veröffentlichten Berichtes, besondere Beachtung.

Einer der jüngsten unter den genialen Burenführern steht er in Vaterlandsliebe, geistiger Bedeutung und edlem Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache hinter keinem zurück. Geboren aus einer alten kaapholländischen Familie, Sohn eines allgemein geachteten Mitgliedes des Oberhauses der Kaapkolonie, betrat er die juristische Laufbahn und absolvierte seine Fachstudien mit Auszeichnung an einer englischen Universität. Nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, liess er sich zuerst als Rechtsanwalt zu Kaapstad nieder, ging aber, angezogen von dem politischen und sozialen Leben in der südafrikanischen Republik, im Jahre 1896 nach Pretoria, wo ihm im Jahre 1898 das wichtige Amt eines Staatsprokureurs, d. h. des rechtskundigen Beraters der Regierung und Hauptes der Justiz und Polizei\*) übertragen wurde, ein Amt, welches er bis heute mit hervorragender Tüchtigkeit ausgefüllt hat.

Der Krieg, der seinen Landsleuten aufgezwungen wurde, hat nun die in dem Juristen ebenso wie bei dem freistaatlichen Richter Hertzog schlummernde militärische Begabung zur Entwicklung gebracht. Erst nach der Einnahme von Pretoria zum Offizier ernannt, zeichnete er sich bald so sehr durch kriegerische Tüchtigkeit aus, dass ihm im Jahre 1901 die Aufgabe übertragen werden konnte, mit nur 200 Transvaalern den Krieg von neuem nach der Kaapkolonie zu verpflanzen. Sein Auftreten dort war von solchem Erfolge gekrönt — der kürzlich veröffentlichte Bericht\*) giebt ja klaren Einblick in seine so prächtig geglückten Operationen — dass die Regierung der südafrikanischen Republik ihn zum Generalkommandant-Assistent ernannte und den an General de la Rey ergangenen Befehl, Smuts nach der Kaapkolonie zu folgen, als überflüssig zurückzog.

Zur Zeit ist General Smuts die Seele des Widerstandes in der genannten britischen Kolonie und täglich nimmt dieser Widerstand an Ausdehnung und Heftigkeit zu. Die Rolle, welche also General Smuts in diesem Kriege spielt, ist nicht minder hervorragend und bedeutungsvoll als die von Botha, de Wet, de la Rey und anderen bekannten Burengeneralen.

\*) Für europäische Verhältnisse also Justiz- und Polizeiminister.

\*\*) Siehe „Amtliche Berichte des Generals de la Rey, des Generals J. C. Smuts etc. etc.“ München, J. F. Lehmann, 60 Pfg.



Van Rhynsdorp K. K., Januar 1902.

Seiner Hochedlen dem Staatspräsidenten S. J. P. Krüger.

Hochedler Staatspräsident!

Hiermit habe ich die Ehre, Ew. Hochedlen einen Bericht zu senden, welcher unsere Lage und die Zustände in den Republiken und der Kaapkolonie beleuchtet. Um Ew. Hochedlen, soweit als möglich, einen vollständigen Einblick in unsere derzeitige Lage zu verschaffen, will ich eine kurze Uebersicht über die gesamten Verhältnisse und Operationen in Südafrika geben. Zu diesem Zwecke wird es nötig sein, auf die Vergangenheit zurückzugreifen und mit einer kurzen Darlegung über die Lage der Dinge im Winter des vergangenen Jahres zu beginnen (Mai-September 1901).

Ew. Hochedlen erinnern sich des gefährlichen Zustandes in dem wir uns während des Winters 1900 befanden. Damals hatte die Einnahme Pretorias, ohne Verteidigung von unserer Seite, das Vertrauen unserer Leute in ihre Führer und in den glücklichen Ausgang vielfach erschüttert. Tausende von Bürgern in beiden Republiken legten die Waffen nieder, und wir wurden durch den Feind in den engen östlichen Winkel der S. A. Republik zurückgedrängt, während Hauptkommandant de Wet sich gezwungen sah, mit seinem Kommando den Freistaat zu räumen und im Buschfeld von Waterberg Zuflucht zu suchen. Mit Beginn des Sommers machte dieser trübselige Zustand einem ganz anderen Platz: das Vertrauen des Volkes in seine Leiter und Hauptoffiziere war vollkommen wieder hergestellt, Tausende hatten die Waffen wieder aufgenommen und der Feind wurde zurückgedrängt auf die an den Eisenbahnlinien gelegenen Orte und einige andere ausserhalb derselben. Gegen Ende des Jahres 1900 waren die konföderierten Truppen wiederum Herren in allen Distrikten der beiden Republiken und konnten wieder daran denken, ihre Thätigkeit in der Kaapkolonie neu aufzunehmen.

Nunmehr sah der Feind die Thorheit und Unhaltbarkeit der Idee ein, dass der Krieg zu Ende sei, und setzte unter dem Kommando Lord Kitcheners alle Kräfte ein, um das Verlorene wiederzugewinnen. Zunächst machte General French den Versuch, die westlichen Distrikte der S. A. Republik wiederzugewinnen, die, wie sich Ew. Hochedlen erinnern werden, unter meine und General De la Rey's militärische Verwaltung gestellt waren. Als dieser Versuch misslang, wurde General French an die Spitze einer grossen militärischen Bewegung gestellt, welche zum Ziel hatte, die östlichen Distrikte der Südafrikanischen Republik zu sichern und zu verwüsten. Lord Kitchener begann in den beiden Republiken eine Politik durchzuführen, welche sich durch eine unerhörte Barbarei und Grausamkeit und die Missachtung der elementarsten Grundsätze allen internationalen Kriegesrechtes auszeichnete. Die Folge war, dass im Winter von 1901\*) unser armes Land und Volk in einen Zustand von Verwüstung und Elend gestürzt wurde, der über jede Beschreibung geht. Fast sämtliche Gehöfte und Dörfer in beiden Republiken wurden verwüstet und niedergebrannt, alles Getreide wurde vernichtet, alles Vieh, das dem Feinde in die Hände gefallen war, getötet oder besser ruchlos niedergemetzelt. Die grosse Mehrzahl unserer Frauen und Kinder ass unter Thränen ihr Brot in den Gefangenenlagern des Feindes, und die, welche noch auf freiem Fuss waren, irrten im Busch und in den Bergen umher, unter Kaffern und wilden Tieren. Das „Veldt“ war in beiden Republiken durch den Feind in Brand gesteckt; so weit das Auge reicht, war alles schwarz, so dass es schien, als ob die Natur selbst Trauer angelegt hätte über das masslose Elend unseres Volkes.

War unsere militärische Lage im Winter 1901 unendlich viel besser als im Winter 1900, so war auf der anderen Seite der wirtschaftliche Zustand unseres Volkes unendlich viel schlechter geworden. Der Grundgedanke der Kriegstaktik Lord Kitcheners war der, nicht sowohl durch direkte Operationen gegen die fechtenden Kommandos, als vielmehr indirekt durch den Druck des Krieges auf wehrlose Frauen und Kinder zu wirken und so unser Volk zur Uebergabe und Mutlosigkeit zu zwingen. Mitleidslos wurden diese Unglücklichen verfolgt und

---

\*) Von Doyle und anderen Verteidigern der englischen Kriegsführung wird die Unwahrheit verbreitet, mit dem Jahre 1900 habe das Niederbrennen der Häuser aufgehört. In Wirklichkeit begann man damals erst, es systematisch durchzuführen. D. H.



bedrückt, um dadurch die Löwenherzen derer, die noch im Felde standen, zur Verzweiflung zu bringen.

Kein Wunder, dass so im Laufe des Winters 1901 viele wankelmütig wurden und Gewicht auf die Argumentation des Feindes zu legen begannen, dass wir sittlich nicht berechtigt wären, einen Krieg mit ungewissem Ausgang auf Kosten eines so grenzenlosen Elendes von Frauen und Kindern fortzusetzen. Selbst einige Offiziere, durch das unaufhörliche Schauspiel von Verwüstung und Elend fast zur Verzweiflung gebracht, ersuchten die Regierung dringend, die Frage, ob ein weiterer Widerstand angebracht sei, in ernsthafte Erwägung zu nehmen. Die Regierung kam diesem Ersuchen nach und rief die Hauptoffiziere der Republiken zusammen; sie machte gleichzeitig den Versuch, mit Ew. Hochedlen in Verbindung zu kommen. Wie Ew. Hochedlen wissen, wurde ich von der Regierung beauftragt, diese Korrespondenz zu führen, und habe ich mich damals bemüht, Ew. Hochedlen unsere Lage recht deutlich zu machen. Bei meiner Rückkehr fand ich bei der Regierung auch S. Hochedlen den Staatspräsidenten Steyn vor, ferner Hauptkommandant de Wet und einige andere Offiziere des Oranje-Freistaates. Beide Regierungen haben damals gemeinschaftlich mit den Hauptoffizieren beider Republiken unsere Lage eingehend erörtert und alsdann am 20. Juni zu Waterval im Distrikt Standerton einen Beschluss gefasst, in welchem unter Darlegung der Beweggründe ausgesprochen wurde, dass kein Friede geschlossen und keine Friedensverhandlungen angeknüpft werden sollten, es sei denn auf der Grundlage der Unabhängigkeit beider Republiken und der Wahrnehmung der Interessen unserer Bundesgenossen aus der Kolonie; und dass der Krieg mit aller Kraft fortgesetzt werden sollte, bis dass wir unser Endziel erreicht haben würden. Dieser Beschluss wurde dann Lord Kitchener und allen unseren Kommandos mitgeteilt.\*) Zugleich wurde beschlossen, den Krieg in der Kaapkolonie mit mehr Nachdruck zu führen, und zu diesem Zwecke wurde Generalkommandant-Assistent J. H. de la Rey beauftragt, sobald als möglich den Oberbefehl in der Kaapkolonie zu übernehmen.

---

\*) Damit erledigt sich auch die Behauptung Doyles, die Friedensverhandlungen im vorigen Jahre seien der Initiative Bothas zu verdanken und hervorgerufen durch die verzweifelte militärische Lage der Buren im Mai 1901. D. H.

Diese Beschlüsse wurden vom ganzen Volk in beiden Republiken mit grosser Genugthuung begrüsst. So sehnsüchtig auch die Bürger nach dem Frieden verlangten und nach einem Ende, — nicht so sehr der eigenen schweren Arbeit, als der Schmerzen ihrer gefangenen Teuren ausschauten: die teure Freiheit des Volkes, für die nun bereits so viele Opfer an Gut und Blut gebracht sind, wiegt unendlich viel schwerer bei ihnen als das augenblickliche Elend ihrer Familien, mag es auch noch so gross und jammervoll sein. Der Freiheitsgeist ist in der That in unserem Volke zu einer solchen Leidenschaft herangewachsen, dass von ihrer Glut alle anderen Neigungen, Wünsche und Bande verzehrt werden. Und das haben wir vor allem Lord Kitchener und seiner barbarischen Kriegsführung zu danken.

Als nun General de la Rey und ich uns die Schwierigkeiten und Hindernisse klar machten, welche dem Beschluss der beiden Regierungen, die Kriegsoperationen in die Kaapkolonie zu verlegen, im Wege standen, sagten wir uns, dass wir mit der grössten Umsicht handeln müssten. Demgemäss kamen wir überein, dass zunächst ich allein mit einer kleinen Abteilung in die Kaapkolonie rekognoszieren gehen sollte, und dass de la Rey dann auf meinen Bericht hin folgen und nach meinen Anweisungen sich richten soll. \*) Als ich die Republiken zu Beginn dieses Sommers verliess, war die militärische Lage daselbst kurz wie folgt:

Nach den Angaben der verschiedenen Offiziere waren damals zum mindesten 20000 Bürger auf Kommando; alle Distrikte in beiden Republiken waren in unserem Besitz, abgesehen von den zwischen der Eisenbahn Petrusburg und Boomplaats gelegenen Teilen des Distrikts Bloemfontein und den Bezirken, die ich mit einem Kreis feindlicher Forts und Lager umgeben fand (indess bin ich auch durch diesen Kreis gezogen, ohne aufgehalten werden zu können). Der Feind war allein im Besitz der Eisenbahnen und derjenigen Dörfer und Städte, die längs derselben gelegen sind, dazu noch einiger anderer Plätze; die grössere Mehrzahl der Dörfer hatte er geräumt und abgebrannt. Wir hatten noch genug Pferde, genug Munition, genug Lebensmittel und genug Mut und Lust, um den Krieg nachdrücklich fortzusetzen.

---

\*) Der Zug de la Reys nach der Kaapkolonie wurde durch die Erfolge des Generals J. C. Smuts überflüssig und der Befehl für ihn zurückgenommen. Dafür wurde Smuts zum Generalkommandant, Assistent der Südafrikanischen Republik für die militärischen Operationen im Gebiete der Kaapkolonie ernannt. D. H.

Es geht daraus deutlich hervor, dass unsere Lage, vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, im Oktober 1901 viel besser war, als im Oktober 1900; ich gehe sogar weiter und stelle die Frage, ob unsere Lage 1901 so viel schlechter war als im Oktober 1899, dass der Feind auch nur mit einem Schein von Recht sagen konnte, wir führten einen aussichtslosen Krieg? Wie Ew. Hochedlen wissen, hatte ich vom Beginn des Krieges an viel mit der Mobilisierung unserer Truppenmacht zu thun und bin mit der ursprünglichen numerischen Stärke unserer Kommandos in den Republiken und den Kolonien gut bekannt. Meiner Meinung nach haben wir niemals mehr als 32000 Mann im Felde gehabt. Unsere numerische Stärke ist heute also um 12000 Mann oder ein Drittel der Gesamtzahl vermindert; wenn man aber in Betracht zieht, dass jene 32000 Bürger Leute von allen Klassen und Sorten umfassten, von denen viele sehr wenig für den Kriegsdienst geeignet waren, und dass ein grosser Mangel an Disziplin herrschte, während die nunmehr im Felde befindlichen ungefähr 20000 Mann lauter disziplinierte gediente Truppen sind, die Élite unserer früheren Kriegsmacht, dann wird Ew. Hochedlen zweifellos erkennen, dass unsere heutige Kriegsmacht durchaus nicht erheblich schwächer ist als diejenige, mit der wir den Krieg begannen.

Der Feind ist zwar im Besitz unserer Eisenbahnen und Hauptstädte, aber was kostet ihm das nicht auch! Nach meiner Berechnung hat der Feind zum mindesten 100000 Mann nötig, um die Eisenbahnlinien in den Republiken und ihre wichtigsten Plätze zu besetzen. Diese Zahl wird noch immer grösser durch das zwecklose Errichten neuer Blockhauslinien und dadurch, dass wir die Eisenbahnlinien und die Dörfer im fernen Westen der Kaapkolonie bedrohen: Das ist eine „tote Zahl“, da diese Truppen nicht fechten können, sondern allein die Verbindungslinien beschützen, während die Buren weder Plätze noch Verbindungslinien zu verteidigen haben; und so ist jeder Bur, der sich auf Kommando befindet, auch Kämpfer. Ferner hat die Erfahrung uns gelehrt, dass jeder kämpfende Bur ungefähr den gleichen Wert hat wie 5 englische Soldaten, so dass der Feind eine Streitmacht von ungefähr 100000 Berittenen im Felde halten muss, um sich gegen eine Burenmacht von 20000 Reitern zu behaupten. Der Feind hat somit für die beiden Republiken eine Heeresmacht von 200000 Mann nötig; hierzu müssen nun noch über 50000 Soldaten

gerechnet werden, die der Aufstand in der Kaapkolonie erfordert. Es ist demnach klar, dass der Feind zum mindesten  $\frac{1}{4}$  Million Soldaten, die Hälfte davon beritten, braucht, um sich unter den heutigen Verhältnissen in Südafrika behaupten zu können. Und wenn ich nun noch mein Auge auf die grosse Gefahr richte, von welcher die englische Herrschaft in der Kaapkolonie bedroht ist — eine Gefahr, die der Feind nur teilweise einsieht und begreift —, dann komme ich zu der Ueberzeugung, dass diese kolossale Macht nebst all den damit verbundenen Unkosten und Ausgaben noch lange nötig sein wird, um den Untergang der englischen Herrschaft in Südafrika abzuwehren. Und es ist bei allem noch sehr wohl möglich, dass sie dieses Ziel nicht erreicht.

Aber der Feind hat nicht allein die Unkosten für seine Heeresmacht zu bestreiten; auch die Buren leben auf Kosten des britischen Staatsschatzes. All' unsere Gewehre und Kanonen, all' unsere Munition, unsere Pferde, Sättel und Zäume, ja teilweise sogar unsere Kleider stammen aus dem unerschöpflichen Vorrat Lord Kitcheners. Das gilt zum grossen Teil auch von unseren Lebensmitteln, die unablässig vom Feinde erbeutet werden. Die Buren gehen fast in kein Gefecht, aus dem sie nicht mit mehr Munition zurückkämen, als sie mit sich nahmen; ja häufig erbeuten sie sogar soviel, dass ganze Wagenladungen in Brand gesteckt werden müssen. Die Politik der Aushungerung und Erschöpfung, von welcher der Feind so viel erwartet hatte, ist demnach weiter nichts als ein eitler Traum: Unsere Kriegsvorräte werden so lange nicht erschöpft sein, als es diejenigen des britischen War Office nicht sind; und wenn dieser Fall eintritt, dürfte es wohl auch an der Zeit sein, dass der Krieg aufhört.

Aus allem diesem ergibt sich deutlich, mit wie wenig Rechtsgrund der Feind die Behauptung aufstellt, dass wir einen hoffnungslosen Streit führen. Wenn ich erwäge, wie müde und mutlos alle britischen Offiziere und Soldaten sind, die in unsere Hände fallen, und wie wohlgemut und aufgeräumt die Buren fechten, dann komme ich zu der Ueberzeugung, dass die Hoffnung auf unserer Seite ist, die Hoffnungslosigkeit aber, ja die Verzweiflung, auf Seite des Feindes.

Der Feind sieht das auch sicher deutlich genug ein, und daher kommt es, dass er immer mehr und mehr seine Zuflucht zu einer Handlungsweise und zu Thaten nimmt, die eine vollständige Ver-

leugnung alles dessen darstellen, was Recht, Sittlichkeit und Menschlichkeit heisst. Diese Handlungsweise ist von so einschneidender Bedeutung für die gesamte Frage, dass ich ihr eine kurze Uebersicht zu widmen wünsche.

1) Eins der anfechtbarsten Kampfmittel, die der Feind gegen uns gebraucht, ist, wie Ew. Hochedden selbst wissen, seine Lügenhaftigkeit. Ich meine damit nicht allein die lügenhaften Proklamationen und Bekanntmachungen, mit denen er unaufhörlich bestrebt war, unser Volk in Verwirrung zu bringen und von seiner Pflicht abspenstig zu machen, sondern auch die Berichte, welche offiziell sowohl als unoffiziell durch die britische Presse über die ganze Welt verbreitet werden. Alles wird hierin verdreht; Siege werden erfochten, welche in Wirklichkeit Niederlagen waren; massenweise werden die Buren unaufhörlich getötet, verwundet und gefangen genommen; die ganze Kriegslage in Südafrika wird so dargestellt, dass die Welt und insbesondere das britische Volk einen Eindruck gewinnen muss, welcher der Wahrheit strikte entgegengesetzt ist, und diese Lügen werden grösstenteils absichtlich fabriziert für den Gebrauch des englischen Publikums. So ist zum Beispiel ein Brief im Besitze eines Burengenerals, worin ein Stabsoffizier des General French einem Kameraden als Scherz mitteilt, dass gerade ein Gefecht stattgefunden habe, und dass der Verlust des Feindes mit so und so viel Toten, Verwundeten und Gefangenen (eine sehr hohe Ziffer) offiziell angegeben worden sei, in Wirklichkeit sei sicher, dass nicht ein einziger Bure auch nur verwundet worden wäre. Jedoch es ist mir unangenehm, mich noch weiter mit dieser Pest der Lügenhaftigkeit zu beschäftigen, von der die ganze britische Militärwelt vergiftet ist. Die Wahrheit wird doch den Sieg davontragen, und wir wollen stillschweigend leiden und streiten, bis ihr heller Tag anbricht.

2) Dass der Feind die beiden Republiken vollständig verwüstet hat, ist Ihnen bekannt. Sein Ziel war, uns von allen Hilfsquellen zu entblößen, durch das Feuer zu erreichen, was das Schwert nicht ausrichten konnte; auch dies Ziel ist ihm vereitelt worden. Durch die Verwüstung der Republiken und dadurch, dass er alles Vieh denselben tötete, hat der Feind es für sich selbst unmöglich gemacht, das flache Land wirkungsvoll durch seine Heeresmacht zu besetzen, und er wird auch weiterhin gezwungen sein, sich auf die Eisenbahnlinien zu beschränken. Die Bürger dagegen werden

im Besitze des ihnen teuren Grundes bleiben und allezeit genug Mundvorrat für ihre Kommandos haben.

Es hat mich in Erstaunen gesetzt, zu sehen, wie schnell die Bürger in Transvaal diese Thatsache eingesehen und verstanden haben. Statt mutlos zu werden durch die Vernichtung ihres Eigentums, das sie in langer und schwerer Arbeit erworben, haben sie sich schnell zufrieden gegeben in dem festen Glauben, dass gerade diese barbarische Verwüstung ein Mittel in der Hand Gottes war, das Land ihrer Nachkommenschaft zu erhalten; denn dadurch wurde es für den Feind uneinnehmbar und unhaltbar. Das Gras wird wieder aus der Erde spriessen und auf den verwüsteten Wohnplätzen werden sich wieder Wohnstätten erheben wie in den Tagen der Voortrekker, unserer Väter; wir aber werden wieder auf dem Grund, der geheiligt ist durch so viel Blut und Thränen, mit einem bisher ungekannten Gefühl des Glückes und der Zufriedenheit die Früchte des Friedens geniessen.

3) Als selbst durch die Verwüstung ihrer Wohnstätten und ihres Eigentums den Buren der Mut nicht gebrochen werden konnte, suchte und fand der Feind ein neues Foltermittel in der Gefangennahme und Misshandlung von Frauen und Kindern. Hier dachte der Feind die verwundbarste Stelle des Volkes zu finden. Selbst mehr als sein Land und seine Freiheit, so dachte man, liebt der Bur seine Frau und seine Kinder. Nehmt ihm diese weg, und er wird sich ergeben. Und sofort begann eine unerhörte Verfolgung der Frauen und Kinder. Ew. Hochedlen wissen, wie schon damals, als Sie noch bei uns weilten, mit der Verfolgung der Frauen und Kinder in den durch den Feind besetzten Distrikten begonnen wurde, um so unsere Truppen wankelmütig zu machen. Ew. Hochedlen wissen auch, welche trübe Ausichten diese Handlungsweise uns eröffnete. Plötzlich jedoch änderte der Feind seine Pläne; in seinem eitlen Wahn dachte er, ein noch wirkungsvolleres Mittel gefunden zu haben, um den Krieg schnell zu beendigen; aber Gottes mächtige Vorsehung gab ihm just das Mittel in die Hand, welches am meisten geeignet war, den Buren den Sieg zu verschaffen. Während es früher den Offizieren schwer fiel, die Bürger fern von ihren Familien und bei ihren Kommandos zu halten, lassen sie sich jetzt in jedem beliebigen Teil der Welt auf den Kampfplatz stellen. Feiglinge sind tapfere Helden geworden; Männer, die im Geheimen noch die Idee hatten, dass England eine ehrliche Verwaltung in

den Republiken einrichten könne, sind für ewig von dieser Anschauung geheilt; während wir früher fürchteten, dass mit der Länge der Zeit unsere Lieben an Nahrungsmitteln Mangel leiden würden und dass so dem Kriege ein notwendiges Ende bereitet werden könne, sind wir jetzt dankbar, dass diese dunkle Aussicht auf eine unerwartete Weise weggeräumt ist. Der Feind wird selbst in die Grube fallen, die er uns gegraben hat.

Es darf indessen nicht verkannt werden, dass diese Verfolgungspolitik des Feindes unserem Volke unendlich viel Leiden bereitet hat; niemals wird eine Feder beschreiben können, was seit dem März 1900 Heldinnen unserer Nation gelitten und geduldet haben. Auf der Flucht sich bergend vor dem Feinde in Busch und in den Bergen von Rustenburg, Waterberg, Zoutpansberg, Leydenburg, Swazieland und Zululand, wo nun manches bleichende Gebein eine Anklage zum Himmel schreit gegen den barbarischen Bantu und den noch barbarischeren Briten; Schutz suchend mit ihren Kleinen, knietief im Wasser stehend, im dichten Ried von Schoonspruit und Mooirivier, von wo sie, wie z. B. die Frau und die Kinder von Kommandant Wolmarans von Potschefstroom mit Lee-Metfort- und Maximgeschossen durch den Feind herausgeschossen und nach den Dörfern getrieben wurden, nach monatelanger vergeblicher Flucht endlich in den Gefangenenlagern des Feindes angekommen, wo sie — selbst auf den Tod krank — ihre kleinen Lieben zu Grabe tragen; Hunger leidend, weil sie das schlechte Fleisch und noch schlechtere Mehl nicht essen können; ohne Brandholz, um Essen zuzubereiten; Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr dort sitzend voll Sehnsucht und Bekümmernis um den Gatten und die Söhne, die vielleicht längst im Kriege gefallen sind: ist das nicht ein Gemälde von Leiden, wie es schrecklicher vor der Welt noch nicht entrollt worden ist. Das Leben der Männer im Felde, wie schwer es auch sei, ist herrlich, verglichen mit dem Hinsterben dieser ihrer gefangenen Lieben.

Und doch behalten diese Frauen noch den Mut in wunderbarer Weise aufrecht. Beinahe kein Brief wird aus den Gefängnislagern nach den Kommandos durchgeschmuggelt, der die Männer nicht ermutigt, auszuhalten bis in den Tod und doch nicht die Schande der Uebergabe auf den Namen der Familie zu bringen. Kein Wunder, dass die Bürger fest glauben, eine solche Begeisterung könne nicht von den Menschen, sondern

nur von Gott kommen, und Gott könne sie nicht zum Spott halten, sondern werde es gewiss einst offenbaren, warum er diesen Geist des Widerstandes wachgerufen hat. Ich glaube nicht, dass jemals unter den Menschen eine edlere Erscheinung gesehen worden ist, als das Verhalten der Burenfrauen. Ihr stilles Leiden auf dem Wege zu unserer Unabhängigkeit, ihre edle und heldenmütige Haltung dienen als Unterpfand für unsere grosse Zukunft.

Wir sind überzeugt, dass Ew. Hochedlen und unsere anderen Freunde im Auslande kein Mittel unversucht lassen werden, um ihr Schicksal in den Gefangenenerlagern erträglich zu machen.

4) Als auch die Misshandlung der Frauen und Kinder keine andere Wirkung auf die Buren hatte, als ihre Kriegsführung energischer und ihre Ausdauer im gerechten Streite noch grösser zu machen, wurde durch den Feind ein noch scheusslicheres Mittel, um uns zu bekämpfen, angewandt. Ich meine die Bewaffnung und die Anwerbung von Eingeborenen. Ew. Hochedlen werden sich noch erinnern können, mit welch' hochfahrender Missachtung Lord Roberts unsere Proteste gegen die Bewaffnung von Linchwes' Stamm und die grauenvollen Morde zu Derdepoort und weiter auf der Westgrenze in einem früheren Stadium des Krieges behandelte. Sein Nachfolger ist diesem Vorbilde nur zu getreu gefolgt. Als zu Beginn des Winters 1901 der Feind nordwärts vordrang und Peylstroom und Pietersburg einnahm, sandte er zu den eingeborenen Häuptlingen von Waterberg und Zoutpansberg und gab ihnen Geschenke und Waffen; kurz darauf erfolgte dann unerwartet das schrecklichste Blutbad unter Frauen, Kindern und Greisen, das wir seit den Tagen von Dingaan und Moselekatse gesehen haben. Ich bedauere, dass ich die Berichte von General Beyers hierüber nicht vor mir habe, und dass ich so nicht im Stande bin, Einzelheiten mitzuteilen; aber die Einzelheiten sind schrecklich genug. Zur selben Zeit wurden ungefähr 72 Frauen und Kinder im Zwazieland ermordet, die vor den Kolonnen und Mordbanden des Generals French aus dem Hochfeld dahin geflüchtet waren. Es ist bemerkenswert, dass diese Morde und Missethaten durch Eingeborene begangen wurden, deren Stämme uns bis zu jenem Zeitpunkte freundlich gesinnt waren, die aber durch Agenten des Feindes verleitet waren. In Zululand haben auch solche Mordthaten stattgefunden, glücklicherweise aber in kleinerem Massstabe. Auch das Sekukuni-Volk ist infolge der feindlichen Aufhetzung auf-



gestanden. Ich glaube, dass Generalkommandant Louis Botha noch im Besitz aufgefangener Berichte ist, aus welchen sich ergibt, dass diese Verbrechen unter Mitwissen von Agenten der britischen Regierung verübt wurden.

So weit mir bekannt ist, ist Koos Kamogali der einzige Kaffernhüuptling in der Südafrikanischen Republik, welcher der Pression des Feindes zu widerstehen vermochte und neutral blieb. Wie Ew. Hochedlen wissen, ist er übrigens einer der kenntnisreichsten und gebildetsten Kaffernhüuptlinge in der Republik. Wegen seiner Neutralität und sicherlich auch zur Warnung für die anderen Stämme ist sein Stamm durch den Feind in Gefangenschaft weggeführt worden.

Viele Tausende von Kaffern, die mehr oder minder schon zivilisiert waren und unter der Burenregierung friedlich auf ihren Wohnplätzen lebten, sind, wenn sie sich stille verhielten, durch den Feind gefangen genommen und mit ihren Familien nach den Gefangenenlagern überführt worden. Wie man dort mit ihnen umgeht, ist uns durch viele dem Feind Entlaufene mitgeteilt worden. Sobald sie in den Lagern ankommen, wird ihnen eröffnet, dass sie keine Nahrungsmittel bekämen, wenn die Männer keinen Kriegsdienst verrichteten. So wurden sie in grosser Masse gezwungen, für den Feind Kriegsdienst zu leisten. In der Kaapkolonie wieder wurde den unzivilisierten Schwarzen erzählt, dass, falls die Buren den Sieg gewännen, die Sklaverei in der Kaapkolonie wieder eingeführt würde und die grausamen Buren die Schwarzen vor ihre Wagen und Pflüge spannen würden. Um noch tieferen Eindruck zu erzielen, wurde ihnen versprochen, dass man sie zu Eigentümern der Burengehöfte machen werde, wenn sie sich den Engländern anschlossen; dann würden die Buren bei ihnen arbeiten müssen, und sie würden die Burenfrauen heiraten können. Schreckliche Geschichten von der Grausamkeit der Buren gegenüber den Farbigen wurden unter den Schwarzen verbreitet. Aus Furcht und Habgier wurden so denn auch tausende Farbige in der Kaapkolonie verleitet, die Waffen aufzunehmen und in den Kriegsdienst der Engländer einzutreten. Die meisten feindlichen Kolonnen in der Kaapkolonie und im Oranjefreistaat enthalten einen ansehnlichen Prozentsatz bewaffneter Schwarzer, die sich allenthalben ein Geschäft daraus machen, die weisse Bevölkerung zu beleidigen und durch ihr protziges Auftreten und Grosssprechen eine sehr begründete Besorgnis für die Zukunft der weissen Rasse in Südafrika wachzurufen.

Der Feind selbst empfindet Scham darüber, dass er trotz seiner bekannten kolossalen Uebermacht dennoch gezwungen ist, sich derartiger Hilfstruppen zu bedienen; daher kommt es, dass von Seiten der militärischen Befehlshaber und der britischen Regierung offiziell in Abrede gestellt wird, dass man Neger bewaffnet hat und mitfechten lässt. Indessen können Ew. Hochedlen von der Wahrheit des Obenstehenden versichert sein.

Es ist klar, dass der Feind augenscheinlich einen grossen Vorteil aus dem Gebrauch von Eingeborenen und farbigen Soldaten zieht; es macht für ihn die ganze Kriegsführung merklich billiger und leichter erträglich für seine nicht unerschöpfliche Staatskasse; denn diese unzivilisierten Leute werden mit Versprechungen und schönen Worten anstatt mit Geld bezahlt; auch braucht man die Zahl ihrer Todten und Verwundeten nicht zu publizieren und vermeidet somit den unangenehmen Eindruck, den die Verlustlisten in England und auch sonst hervorrufen würden. Ferner sind sie trotz ihrer Feigheit vielfach sehr gut für den Aufklärungs- und Vorpostendienst zu gebrauchen, wozu die britischen Soldaten beinahe ganz untauglich sind. Diese Vorteile fallen in die Augen, sie werden aber bei weitem übertroffen durch die Nachteile, welche mit der Verwendung farbiger Eingeborener für militärische Zwecke verbunden sind. Nach meiner Meinung ist der Gebrauch bewaffneter Farbiger die für ihn selbst fatalste Massregel, welche der Feind gegen uns anwenden konnte. Damit hat er einen Schritt gethan, welcher mit der Länge der Zeit zu seinem sicheren Untergang in ganz Südafrika führen muss. Wie einst die Bewaffnung der Katrivierbastards und anderer Farbiger vor alter Zeit und die damit verbundenen Uebel unsere Vorfahren aus der Kaapkolonie vertrieben hat, und so die Ursache zur Gründung der Südafrikanischen Republiken geworden ist, so wird diese unbesonnene Massregel noch die Ursache des völligen Verlustes der Kaapkolonie für England werden.

Der Feind erklärt, die Afrikaner in der Kaapkolonie hätten keine Beschwerden vorzubringen; nun, hier ist eine Beschwerde, welche bis in das innerste Fundament des sozialen und politischen Lebens eindringt; eine Beschwerde, die eine schreckliche Besorgnis für die Zukunft einflösst und die tiefsten Leidenschaften entfesselt; eine Beschwerde, welche die grösste Missethat in sich schliesst, die jemals gegen die weisse Rasse in Südafrika begangen worden ist. Das sind nicht eitle Worte; ich bin fast

durch die ganze Kaapkolonie gekommen und habe gesehen, welch' tiefen Eindruck der Anblick bewaffneter Neger in der englischen Kolonie hervorgerufen hat, ebensowohl auf das Gemüt englischer wie afrikanischer Kolonisten.

Hat die Gefangennahme der Burenfrauen und Kinder die Buren in den Stand gesetzt, den Krieg unbekümmert bis zu seinem natürlichen Ende fortzusetzen, so wird die Verwendung bewaffneter Neger durch den Feind eine ihm noch verhängnisvollere Massregel werden und wird den Ausgang zu einem endgültigen machen, sowohl für die Kaapkolonie wie für die Republiken; indes ist es überflüssig, Ew. Hochedlen gegenüber ein Thema wie dieses noch des weiteren zu diskutieren.

5. Ich habe nunmehr bewiesen, wie der Feind in seiner blinden Wut und unter der Erkenntnis seiner Ohnmacht, den Krieg schnell zum Ende zu bringen, mehr und mehr zu ungesetzlichen, unrechtmässigen und unsittlichen Mitteln in der Kriegsführung seine Zuflucht nimmt. Das Kriegsrecht lässt unter gewissen Umständen die Anwendung von Ausnahmsmassregeln zu, aber es geschieht dies nur dann, wenn es absolut notwendig ist, um fernerm Blutvergiessen ein schnelles Ende zu machen. Selbst diesen Schein von Recht besitzt der Feind nicht, denn, wie ich bereits ausgeführt habe, sind die von ihm angewendeten barbarischen und ungesetzlichen Massregeln vielmehr geeignet, den Krieg zu verlängern und einen dem Feinde ungünstigen Ausgang herbeizuführen. Dennoch schreckt er nicht davor zurück, sondern nimmt, während er stets ratloser und gewissenloser wird, immer mehr seine Zuflucht zu weitgehender Gesetzlosigkeit und Unrechtmässigkeit. So ist eine Proklamation publiziert worden, worin Burenoffiziere mit dem Tode bedroht wurden, wenn einige ihrer Leute eine Missethat begangen haben sollten. So ist ferner eine andere Proklamation erlassen, wonach alle Buren summarisch erschossen werden sollen, wenn sie Khaki oder Kleider von gelber Farbe tragen, obwohl Tausende unserer Bürger vom ersten Tage des Krieges an solche Kleider trugen. Ich kann es nicht begreifen, woher die militärischen Behörden des Feindes mit einem Male ein Monopol auf diese Farbe bekommen haben; und doch sind auf Grund dieser Proklamation bereits viele unserer besten und tapfersten Bürger kaltblütig ermordet worden. Dann ist weiter eine Proklamation ausgefertigt worden, wonach alle Offiziere verbannt wurden und

alles Eigentum der noch kämpfenden Bürger konfisziert wurde — eine Massnahme, welche in ihrer vollständigen Missachtung jedes internationalen Rechtes wirklich sehr bezeichnend ist für jenes Volk, das sich stets als den berufenen Richter über die Sitten und Thaten aller anderer Nationen aufspielte. Da dieselbe mit gleichgiltiger Verachtung von den Buren aufgenommen wurde, will ich weiter kein Wort darüber verlieren und Ew. Hochedlen Aufmerksamkeit nur auf die kräftige Antwort verweisen, welche die Proklamation Lord Kitcheners Sr. Hochedlen dem Präsidenten Steyn entlockte.)\*

Da der Feind von einem solchen Geiste beseelt ist, werden Ew. Hochedlen begreifen, dass der Krieg mehr und mehr in gesetzlose Barbarei ausartet. Kriegsgefangene Bürger werden unter allerhand Vorwänden gegen Gesetz und Wahrheit zu entehrenden Strafen verurteilt, ja erschossen und aufgehängt.

Man erhebt gegen sie die Anklage wegen Verbrechen, von denen sie überhaupt nichts wissen; und da sie natürlich ohne Zeugen dastehen, werden sie verurteilt und kaltblütig umgebracht. Der eine wird erschossen, weil er ein Haus in Brand gesteckt oder eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt haben soll — übrigens Thaten, die als berechtigt und gesetzlich angesehen wurden, wenn der Feind sie in den Republiken beging, und die nunmehr als gesetzwidrig erscheinen, wenn sie von den Republikanern in der Kaapkolonie begangen werden. Ein anderer wieder wird aufgehängt, weil er auf Befehl seiner Offiziere einen Kaffernspion niederschoss, der sich heimlich in unsere Stellungen geschlichen hatte und darin herumspionierte. In vielen Fällen haben wir unsere Verwundeten auf den Schlachtfeldern in einem Zustande schrecklicher Verstümmelung aufgefunden oder später aufgegraben — Beine und Arme waren gebrochen, Schädeldecken eingeschlagen —; solche Thaten wurden von den bewaffneten Farbigen, den Bundesgenossen des Feindes, begangen. Erst vor einigen Wochen wurde ein gefangener Bur, nachdem man ihm zu einem bestimmten Abstand angejagt hatte, kaltblütig von einem britischen Soldaten hinterrücks niedergeschossen und schwer verwundet. Da seine Wächter glaubten, dass er tot sei, liessen sie ihn auf der Stelle liegen; er starb aber erst sechs Tage später, nachdem ich seine Erklärung aufgenommen hatte. Ueber viele derartige Fälle liess ich beeidigte Erklärungen aufnehmen; ich habe keine Zeit, alles das an

---

\*) Siehe die Beilage. D. H.

Ew. Hochedlen mitzuteilen. Der Krieg ist längst in ein Unternehmen zur Ausrottung des afrikanischen Volkes ausgeartet. Tag für Tag hört man von Greuelthaten, welche alle nur einen Kommentar bilden zu den denkwürdigen Worten des Hohen Kommissars, dass das Afrikanertum ausgerottet werden müsse. Und trotz aller dieser Provokationen fahren wir Buren fort, den Krieg auf unsere alte und christliche Weise zu führen, fest entschlossen, unsere heilige Sache nicht mit dergleichen barbarischen Thaten zu besudeln, sondern unseren guten Namen unbefleckt unsern Nachkommen zu hinterlassen und die Rache Gott anheimzustellen, dem sie zukommt. Inzwischen setzen wir mit unverdrossener Ausdauer und gleichem Mute den Krieg stets thatkräftig fort. Aus den Berichten des Feindes selbst werden Ew. Hochedlen gesehen haben, wie schwer und mit welchem Erfolg über beide Republiken hin seit dem Beginn dieses Sommers gekämpft wird; auch in der Kaapkolonie machen wir ausgezeichnete Fortschritte, und voll Hoffnung vertraue ich darauf, dass dieses Jahr noch eine entschiedene Wendung im Krieg herbeiführen wird. Wie Ew. Hochedlen aus dem Vorstehenden ersehen haben, sind alle Pläne und Massregeln des Feindes, uns niederzuzwingen, vereitelt worden und haben schliesslich nur zum Vorteil unserer Sache gewirkt. Kein Wunder, dass wir hierin die Hand Gottes sehen, die Hand, welche von Geschlecht zu Geschlecht sich so kräftig in unserer Geschichte geoffenbart hat und nun auf unbekanntem und dunklen Pfaden, ja selbst durch das Thal der Todesschatten, unser kleines Volk zu einem neuen Leben und besseren Tagen führt. Ihm allein sei die Ehre, dass wir noch standhalten gegenüber der Uebermacht, einem Feinde, der nicht mehr ist, was er war, sondern wie besessen und von einem dämonischen Geiste getrieben all' seine alten Grundsätze und Traditionen verleugnet, alles Gefühl für Recht und Tugend verloren hat und nun verblindet und verführt seinem schrecklichen Urteil entgeneilt.

Ich habe die Ehre zu sein

Ew. Hochedlen

gehorsamster Diener

J. C. Smuts,

Staatsprokureur und Ass.-Kommand.-General  
der S. A. R.

## Präsident Steyn's Antwort auf Lord Kitchener's Proklamation und Begleitschreiben vom 6. August 1901.

15. August 1901.

Excellenz, ich habe die Ehre, den Empfang Ihres geehrten Schreibens vom 6. August 1901 mit Einlage der Proklamation\*) von gleichem Datum zu bestätigen. Der nicht unfreundliche Ton Ew. Excellenz' Schreibens ermutigt mich, Ew. Excellenz einigermaßen ausführlich zu antworten.

Mir fällt auf, dass nicht nur Sie in Ihrem Briefe, sondern auch verantwortliche Staatsmänner auf Ihrer Seite behaupten, die Kriegserklärung seitens der Südafrikanischen Republik und der Einfall in britisches Gebiet habe den Krieg herbeigeführt. Ich halte es kaum für notwendig, Ew. Excellenz daran zu erinnern, dass im Jahre 1895, als die Südafrikanische Republik unbewaffnet und friedlich im Vertrauen darauf, dass ihre Nachbarn zivilisierte Völker seien, lebte, ein unerwarteter Angriff auf sie von englischem Gebiet aus gemacht wurde. Ebenfalls halte ich es für unnötig, Ew. Excellenz darauf aufmerksam zu machen, dass, als dieses einfältige Unternehmen (das nur ein Mann planen konnte, den seine Eitelkeit verrückt gemacht hatte) nicht glückte und alle Beteiligten in die Hände der Südafrikanischen Republik fielen, die Regierung der Republik im Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn der englischen Nation alle Schuldigen, die nach internationalem Recht den Tod verdient hatten, an Ihrer Brit. Maj. Regierung auslieferte. Weiter brauche ich Ew. Excellenz wohl nicht daran zu erinnern, dass, als ein gerechter Richter die Anführer der Expedition zur Gefängnisstrafe verurteilte, keiner der hervorragendsten Beteiligten seine Strafe absass, sondern

---

\*) Der Schluss dieser Proklamation lautete: Alle Kommandanten, Feldkornette und Führer bewaffneter Banden, die sich aus Bürgern der ehemaligen beiden Republiken zusammensetzen, und den Truppen Ihrer Majestät in der Orange River Colony oder in Transvaal, oder in irgend einem anderen Teile der südafrikanischen Besitzungen Ihrer Majestät noch Widerstand leisten, ebenso wie die Mitglieder der Regierungen des früheren Oranje-Freistaates und der früheren Südafrikanischen Republik, werden für immer aus Südafrika verbannt, es sei denn, dass sie sich vor dem 15. September d. J. ergeben. Die Kosten für den Unterhalt aller Familien von Bürgern, die noch im Felde stehen, werden von diesen Bürgern eingefordert und ihr Besitztum in den beiden Kolonien wird damit belastet werden.

alle unter dieser oder jener nichtigen Ausrede freigelassen wurden. Dann brauche ich doch Ew. Excellenz auch nicht daran zu erinnern, dass der parlamentarischen Kommission, die ernannt wurde, um die Ursachen der erwähnten Expedition zu untersuchen, Beweisstücke vorenthalten wurden; und dass, als die Kommission trotz hoher Einflüsse, die sich während der Sitzung geltend machten, den Hauptverschwörer Rhodes schuldig befunden und demgemäss im Parlament Bericht erstattet hatte, Herr Chamberlain, eines der Mitglieder der Kommission, Herrn Rhodes verteidigte in direktem Widerspruch zu seinem eigenen Bericht. Ew. Excellenz muss zugeben, dass die Südafrikanische Republik wie die übrige zivilisierte Welt das vollste Recht zu dem Schluss hatte, dass der Jameson-Einfall, den wir zuerst für ein ohne Mitwissen Ihrer Brit. Maj. Regierung geplantes und durchgeführtes Unternehmen unverantwortlicher Privatpersonen gehalten hatten, wenn nicht allen, so doch einigen Mitgliedern Ihrer Maj. Regierung bekannt gewesen sein musste. Muss ich daran erinnern, dass bis heute die Südafrikanische Republik nicht nur nicht die versprochene angemessene Entschädigung erhalten, sondern sogar in einem fort mit Depeschen und Drohungen, ihre interne Verwaltung betreffend, in innerpolitischen Fragen belästigt wurde? Oder brauche ich Ew. Excellenz noch darauf hinzuweisen, welcher Druck von aussen her ausgeübt wurde, um Denkschriften über Beschwerden, deren Vorhandensein man behauptete, an Ihrer Maj. Regierung zu stande zu bringen und so Ihrer Maj. Regierung Gelegenheit zu verschaffen, sich in die innere Politik der Südafrikanischen Republik zu mischen? Wie gesagt, ich glaube, es ist nicht nöthig, Ew. Excellenz an all das zu erinnern, ich denke, es ist Ew. Excellenz auch ohnedies bekannt. Aber gerne möchte ich Ew. Excellenz Aufmerksamkeit auf die folgenden That-sachen lenken, die, wie mir scheint, Ew. Excellenz nicht bekannt sind.

Als ich während des Umlaufs der erwähnten Denkschrift\*) erkannte, dass eine gewisse Partei alles that, um die britische Regierung in einen Krieg mit der Südafrikanischen Republik zu verwickeln, trat ich dazwischen und suchte die beiden Parteien einander näher zu bringen; ich habe meinen ganzen Einfluss in der Südafrikanischen Republik eingesetzt, um sie zum Nachgeben gegen die Forderungen Ihrer Brit. Maj. Regierung zu bewegen und so den Frieden für Südafrika zu bewahren. Nicht als ob ich der Ansicht gewesen wäre, das die Britische Regierung ein Recht

\*) D. h. Petition um Erzwingung des Stimmrechtes. D. H.

hatte, solche Forderungen zu stellen; ich that das alles nur, um Blutvergiessen zu verhindern. Als die Britische Regierung dann noch nicht zufrieden war, machte die Südafrikanische Republik den immer höher geschraubten Forderungen Zugeständnis auf Zugeständnis, bis endlich Ihrer Brit. Maj. Regierung den Antrag stellte, das Stimmrecht durch eine englisch-transvaalische Kommission regeln zu lassen. Auf Ersuchen des Britischen Agenten in der Südafrikanischen Republik wurde von dieser zunächst ein Vorschlag gemacht, der den Forderungen des Britischen Hohen Kommissars viel mehr entgegenkam. Als dieser Vorschlag von Ihrer Brit. Maj. Regierung nicht angenommen wurde, sondern weitere Forderungen gestellt wurden und die Südafrikanische Republik infolgedessen ihren Vorschlag zurückzog und Ihrer Brit. Maj. Regierung mitteilte, dass sie nun bereit sei, ihren Vorschlag der Regelung des Stimmrechtes durch eine Kommission anzunehmen, brach die Britische Regierung alle Korrespondenz ab und schrieb an die Südafrikanische Republik, sie werde ihre Forderungen später stellen; d. h. mit anderen Worten: die Britische Regierung hat damals bereits der Südafrikanischen Republik ein Ultimatum gestellt und wartete offenbar mit der Kriegserklärung nur darum noch, weil noch nicht alle ihre Truppen in Südafrika gelandet waren. Die Regierung des Oranjefreistaates ist nun nochmals in die Bresche gesprungen, um noch im letzten Augenblicke den Krieg zu verhindern, und hat durch Vermittlung des Britischen Hohen Kommissars direkt an die Britische Regierung telegraphiert, um sie über die Forderungen zu unterrichten, welche an die Südafrikanische Republik gestellt wurden. Dieses Telegramm ist zu meinem Bedauern niemals in seinem vollen Umfang nach England gelangt. Statt einer Antwort auf mein Telegramm wurden fortwährend Truppen von allen Orten der Welt hergesandt und nicht allein an den Grenzen der Südafrikanischen Republik, sondern auch des bis dato befreundeten Oranjefreistaates angesammelt. Und als nun die Südafrikanische Republik sah, dass es England nicht um Abstellung von vorgegebenen Beschwerden, die, wie jetzt von allen Seiten zugegeben wird, nie bestanden haben, sondern lediglich um die Vernichtung der Unabhängigkeit der Republiken zu thun war, da hat sie die britische Regierung aufgefordert, die Truppen von den Grenzen zurückzuziehen und die ganze Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu überantworten. Und dies geschah drei Wochen, nachdem die britische Regierung



ihr Ultimatum abgegeben, und ungefähr einen Monat nachdem die Regierung des Oranjerestaates von dem Britischen Hohen Kommissar ein Telegramm erhalten hatte, das sie ersuchte, neutral zu bleiben, und das ein deutlicher Beweis ist, dass England den Krieg gegen die Südafrikanische Republik beschlossen. Dieses Telegramm wurde an den Oranjerestaat gesandt, obwohl es wohl bekannt war, dass der Freistaat seit 1889 ein Definitivbündnis mit der Südafrikanischen Schwester-Republik hatte. Als die letztere beschloss, ihre Grenzen gegen den in der Nähe gelagerten Feind zu schützen, war ich gezwungen, einen der peinlichsten Schritte zu thun, nämlich die Bande der Freundschaft zwischen uns und England zu lösen, um dem Bund mit der Schwester-Republik treu zu bleiben.

Unsere Annahme, dass die englische Regierung die Vernichtung beider Republiken beschlossen habe, hat sich im Laufe des Krieges vollkommen bestätigt. Nicht nur haben Dokumente, die in unsere Hände fielen, die seit 1896, d. i. seit dem Jameson-Einfalle bestehende Absicht Englands, in die beiden Republiken einzufallen, klar bewiesen; sondern ganz kürzlich noch hat Lord Lansdowne zugestanden, dass er mit Lord Wolseley, dem damaligen Oberbefehlshaber von Ihrer Brit. Maj. Truppen, schon im Juni 1899 sich über die beste Zeit für einen Einfall in die beiden Republiken beraten habe. Ew. Excellenz ersehen daraus, dass wir nicht das Schwert gezogen,\*) sondern nur das uns an die Kehle gesetzte Schwert zurückgestossen haben. Wir haben in Selbstverteidigung, einem der heiligsten Menschenrechte, gehandelt, um unsere Existenz zu wahren; und deshalb meine ich in aller Demut, dass wir das Recht haben, auf einen gerechten Gott zu vertrauen.\*\*)

Weiter fällt mir auf, dass Ew. Excellenz wiederum auf die Unmöglichkeit einer Intervention seitens einer fremden Macht hinweist und es so darstellt, als ob wir allein in der Hoffnung auf eine solche Intervention den Widerstand noch fortsetzten. Mit Ew. Excellenz Erlaubnis will ich gerne unsere Stellung zu einer allenfallsigen Intervention darlegen. Sie ist folgende: Wir haben gehofft und hoffen noch immer, dass das sittliche Gefühl der civilisierten Welt gegen das Verbrechen, das England an uns begeht, gegen den Versuch, eine junge Nation zu vernichten, protestieren wird; dabei waren wir aber allezeit entschlossen, falls diese unsere

\*) In dem Begleitbrief zur Proklamation hatte Kitchener den Präsidenten an das Bibelwort erinnert: „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen.“

\*\*\*) Dieses Recht wollte Kitchener in dem Begleitschreiben den Buren bestreiten.

Hoffnung sich nicht erfüllen sollte, in dem festen Glauben an einen barmherzigen Gott alles dranzusetzen, uns selbst zu schützen. Und dieser unser Entschluss steht auch heute noch unerschütterlich fest.

Ebenso fällt mir auf, dass Ew. Excellenz es für selbstverständlich hält, dass unser Kampf ein hoffnungsloser sei. Ich weiss nicht, worauf sich diese Meinung gründet. Wollen wir nur einmal die beiderseitige gegenwärtige Lage mit der vorjährigen nach General Prinsloo's Uebergabe vergleichen. Vor einem Jahre war die ganze Kaapkolonie ruhig und unbelästigt von unseren Kommandos; der Freistaat war fast ganz in Ihren Händen, und zwar nicht nur die Hauptstädte, grösseren Dörfer und die Eisenbahnen, sondern das ganze Land mit Ausnahme des Gebietes, in dem Kommandant Haasbroek stand. In der Südafrikanischen Republik sah es beinahe ebenso aus; sie gehörte Ihnen fast gänzlich, ausser wo das Kommando des Generals de la Rey sich behauptete und General Botha mit den Seinen stand — weit draussen im Buschveldt. Heute ist die Kaapkolonie sozusagen überschwemmt von unseren Kommandos; sie sind wirklich im zeitlichen Besitze des grössten Theiles der Kaapkolonie und bewegen sich dort, wie es ihnen passt; ausserdem erhalten sie noch fortwährend Zuzug von unseren Landsleuten dorten, die sich mit uns wehren wollen gegen das schändliche Unrecht, das den Republiken angethan wird. Ich gebe zu, dass Ew. Excellenz im Freistaat die Hauptstadt, die Eisenbahn im Besitz hat, ebenso einige wenige Dorfschaften, die nicht an der Eisenbahn liegen; aber das ist auch alles, was Ew. Excellenz besitzt. Der ganze Freistaat, mit Ausnahme der bezeichneten Teile, ist in unserem Besitz und in fast allen grösseren Städten oder, wo die Stadt nicht in unserem Besitz ist, in den Distrikten haben wir Landdroste angestellt, sodass wir und nicht Ew. Excellenz Ordnung und Recht im Freistaate erhalten. Ebenso steht es in Transvaal. Da werden die Verwaltungsbeamten durch die Regierung der Südafrikanischen Republik angestellt; sie ist es, die für Recht und Ordnung sorgt. Wenn Ew. Excellenz mir die Bemerkung gestattet, so reicht Ew. Excellenz Jurisdiktion nur so weit, als Ihre Kanonen schiessen.

Wenn Ew. Excellenz die Lage vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, so muss Ew. Excellenz zugeben, dass trotz der gewaltigen Übermacht, die gegen uns ins Feld gestellt wurde, sich die Verhältnisse im letzten Jahre geradezu erstaunlich zu unseren Gunsten geändert haben, und dass von Hoffnungslosigkeit

gar keine Rede sein kann. Wenn daher Ew. Excellenz Proklamation sich auf ein solches Gefühl stützt, so hat sie dazu weit weniger Berechtigung als vor einem Jahre. Es thut mir leid, dass ich etwas niederschreiben muss, was wie Renommage klingt, aber die Behauptungen in Ew. Excellenz Proklamation zwingen mich, meine Ansicht zu sagen.

Um nun zu den 35000 Mann überzugehen, die Ew. Excellenz in Händen zu haben behaupten, so ist es schwer, die Ziffer zu kontrollieren. Das aber möchte ich konstatieren, dass mit Ausnahme derer, die entweder durch die Proklamationen Ihres Vorgängers verleitet wurden, ihre Pflicht gegen ihre Regierung zu vergessen, oder die, von Verrätergeist beseelt oder durch andere Umstände dazu gebracht, zu dem Feinde übergangen — und das sind, Gott sei Dank, verhältnismässig wenig, dass mit Ausnahme dieser der Rest sich zusammensetzt aus Bürgern, die in ehrlicher Weise kriegsgefangen wurden und noch gehalten werden, und aus alten gebrechlichen Männern und jungen Kindern, die nicht dienstpflchtig waren und mit Gewalt von Ew. Excellenz Truppen ihren Farmen entrissen und wider ihren Willen in Lager geschafft wurden. Man kann daher doch wohl nicht von mir verlangen, ich solle glauben, die beiden letzteren Kategorien lebten da freiwillig und in Frieden. Ich kann in voller Wahrhaftigkeit erklären, dass mit Ausnahme der wenigen Überläufer und der Kriegsgefangenen die übergrosse Mehrheit der kampffähigen Burgher noch unter Waffen steht. Was die wenigen Fälle von Fahnenflucht betrifft — und sie kommen jetzt fast nicht mehr vor — so kann ich nur sagen, dass wir in dieser Hinsicht nicht allein stehen; denn die Geschichte lehrt uns, dass in allen Unabhängigkeitskriegen, wie z. B. dem amerikanischen, es solche Leute gegeben hat, und wir können da nichts thun, als auf ihre Mithilfe verzichten.

Was die 74000 Frauen und Kinder anbelangt, die Ew. Excellenz in Ihren Lagern zu unterhalten behaupten, so scheint mir, dass Ew. Excellenz nicht wissen, *auf wie barbarische Weise diese armen wehrlosen Wesen ihren Heimstätten von den englischen Truppen entrissen wurden, während all' ihr Hab und Gut vernichtet ward.* Wieviele dieser armen, unschuldigen Opfer des Krieges sind beim Herannahen eines feindlichen Truppenkörpers in Wind und Wetter, zur Tages- und Nachtzeit geflüchtet, so weit sie konnten, um ja nicht in die Hände der Soldaten zu fallen, und *Ew. Excellenz Truppen haben sich nicht entblödet, auf die Hilflosen Geschütz- und*

Gewehrfeuer zu richten, um sie in die Hände zu bekommen, obwohl Ew. Excellenz Truppen genau wussten, dass es nur Frauen und Kinder waren. Manche Frau und manches Kind ist auf diese Weise verwundet oder getötet worden, wie es ja noch kürzlich der Fall war in Craspan bei Reitz, am 6. Juni 1901, wo ein Frauenlager, und nicht, wie Ew. Excellenz berichtet wurde, ein Convoi, von den englischen Truppen erbeutet und von uns wieder befreit wurde, während Ihre Soldaten hinter den Frauen Deckung suchten; als Ihre Verstärkungen eintrafen, feuerten sie mit Kanonen und Gewehren auf dieses Frauenlager. Ich kann hunderte solcher Fälle nennen, aber ich halte es nicht für nötig; denn wenn Ew. Excellenz sich die Mühe geben wollen, auch nur einen ehrlichen Soldaten zu fragen, so muss derselbe meine Behauptung bestätigen. Zu sagen, dass die Leute sich freiwillig in den Konzentrationslagern aufhalten, widerspricht den Thatsachen; und zu behaupten, dass die Frauen in diese Lager geschafft worden wären, weil die Buren sich geweigert hätten, für den Unterhalt ihrer Familien zu sorgen, wie unlängst im Parlament erklärt wurde, ist eine Verläumdung, die auf den Verläumder selbst zurückfällt, und die, wie ich fest glaube, nie von Ew. Excellenz vertreten werden wird. \*)

Was nun die Proklamation selbst betrifft, so muss ich Ew. Excellenz versichern, dass sie mein Pflichtbewusstsein nicht beeinflussen wird; meine Pflicht wird mir von meinem Gewissen, nicht von meinem Feinde vorgeschrieben, und ich werde ihr treu bleiben bis ans Ende. Unser Land ist ruiniert, unsere Häuser und Besitztümer sind vernichtet, unser Vieh ist weggeführt oder tausendweis totgeschlagen, unsere Frauen und Kinder sind von Soldaten oder bewaffneten Kaffern gefangen genommen, beleidigt und weggeschleppt, und Hunderte von ihnen haben bereits ihr Leben für das Vaterland geopfert. Sollen wir heute die Treue brechen den hunderten von Toten und Gefangenen, die auf unsere Standhaftigkeit bauend ihr Leben und ihre Freiheit dem Vaterlande darboten? Sollen wir jetzt vor unserer Pflicht zurückschrecken, weil man uns persönlich mit Verbannung droht? Oder sollen wir jetzt unserem Glauben abtrünnig werden an einen gerechten Gott, der uns bis

---

\*) Zum Verständnisse dieses Absatzes sei bemerkt, dass Lord Kitchener die Fortführung des Krieges als Verbrechen und blosser Halsstarrigkeit bezeichnet und zur Begründung dieses Vorwurfes darauf verwiesen hatte, dass der grösste Teil der Bevölkerung „friedlich“ gesinnt sei. Die noch im Felde Stehenden hätten also gleichsam kein Mandat mehr von ihrem Volke, wie sie auch für den Schutz des Landes nicht Sorge tragen könnten, sodass England jetzt die Schutzmacht der Buren gegenüber den irregulären „Banden“ sei. D. H.

heute in so wunderbarer Weise erhalten hat? Ich bin überzeugt, wenn wir so handelten, müssten nicht nur Ew. Excellenz gleich jedem anderen ehrlichen Manne, sondern auch wir selbst uns verachten.

Ich will mit der Versicherung schliessen, dass sich niemand mehr als ich nach Frieden sehnt, und ich bin daher gern bereit, Ew. Excellenz zu jeder Zeit mich zur Verfügung zu stellen, um die Friedensbedingungen zu besprechen. Aber damit Ew. Excellenz genau orientiert sind, muss ich hier noch einmal wiederholen, dass uns jeder Friede unannehmbar ist, der nicht die Unabhängigkeit beider Republiken sichert, und der die Interessen unserer Blutsbrüder im Kaaplande, die sich uns angeschlossen, ausser Acht lässt. Wenn es ein Verbrechen ist, sich zu verteidigen und wenn ein solches Verbrechen Strafe verdient, dann meine ich, kann Ihrer Brit. Maj. Regierung sich zufrieden geben mit der Zerstörung unseres Landes, dem Leiden der Frauen und Kinder und dem allgemeinen Elend, das der Krieg erzeugt hat. Mehr als jeder Andere hat Ew. Excellenz die Macht, den Krieg zu beenden, und damit diesem gequälten Lande das frühere Glück wieder zu schenken. Wir bitten nicht um Gnade; wir wollen nur Gerechtigkeit.

Ich lege eine Uebersetzung dieses Schreibens in englischer Sprache bei, um zu verhindern, dass Ew. Excellenz durch *falsche Uebersetzung getäuscht wird, wie das neulich der Fall war mit einem Brief, den ich an die Regierung der Südafrikanischen Republik geschrieben hatte, und der in Reitz in ihre Hände fiel. Derselbe wurde von Ihnen veröffentlicht, aber so entstellt, dass man ihn kaum wiedererkennen konnte, denn es waren nicht nur einige Stellen ausgelassen, sondern ganze Sätze hinzugefügt, die ich nie geschrieben hatte, so dass dem Briefe eine ganz verkehrte Deutung gegeben werden konnte.*

Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen als Ew. Excellenz gehorsamer Diener

M. T. Steyn,  
Staats-Präsident des Oranje-Freistaates.



# Taschenbuch der deutschen und der fremden Kriegsflotten.

Mit teilweiser Benutzung amtlichen Materials.

III. Jahrgang 1902.

Herausgegeben von **B. Weyer**, Kapitänleutnant a. D.

Preis geb. Mk. 2.40

Mit vielen Abbildungen und Skizzen und 1 farbigen Tafel.

Das vorstehende Taschenbuch ist ein vorzügliches Nachschlagebuch für alle, die sich über den Stand der deutschen und der fremden Kriegsflotten unterrichten wollen.

Als Neuerung gegen das Vorjahr ist u. a. erwähnenswert: Die graphische und ziffermässige Gegenüberstellung der Stärkeverhältnisse der grösseren Flotten, ferner eine Betrachtung über das Bestreben Englands zur Behauptung seiner Uebermacht zur See.

## Inhaltsverzeichnis.

### I. Teil.

#### Deutschlands Seemacht, Seeinteressen und Seegefahren.

- Kurze Uebersichtsliste der deutschen Kriegsschiffe.
- Erklärungen der deutschen Schiffsliste.
- Ausführliche Schiffsliste der deutschen Flotte.
- Bilder und Skizzen der deutschen Kriegsschiffe.
- Organisation der Seekräfte.
- Deutsche Flaggen und Abzeichen.
- Die Marine-Kommandobehörden und Marineteile am Lande.
- Marine-Dienstpflicht und freiw. Eintritt.
- Die Marine-Offizierkorps und ihre Ergänzung.
- Die himmischen Oewässer und die deutschen Küsten.
- Deutschlands Seeinteressen.
- Deutschlands Seegefahren.
- Gesetz betr. die deutsche Flotte v. 14. Juni 1900.

### II. Teil.

#### Die fremden Kriegsflotten.

- Erklärungen zu den Schiffslisten.
- Ausführliche Schiffslisten der fremden Kriegsflotten.
- Skizzen der fremden Kriegsschiffe.
- Fremde Flottenpläne.
- Graphische Darstellung der Flottenstärken Englands, Frankreichs, Russlands, Italiens, Verein. Staaten, Japans und Deutschlands.
- Gegenüberstellung der Linienschiffe und grossen Kreuzer Englands mit denen des Zweibundes sowie der deutsch-russisch-französischen Flotte.
- Die Marinebudgets der Seestaaten.

### III. Teil.

#### Die Marine-Artillerie der Seestaaten.

- Die Schiffsgeschütze Deutschlands. — Die Schiffsgeschütze Englands. — Die Schiffsgeschütze Frankreichs. — Die Schiffsgeschütze Oesterreichs. — Die Schiffsgeschütze der Verein. Staaten.
- Die Schnellfeuer-Schiffsgeschütze Bofors Gullspang.
- Die Krupp'schen Schnellfeuer-Schiffsgeschütze C 1900 und C 1901.
- Die Schnellfeuer-Schiffsgeschütze von Vickers, Sons und Maxim.
- Die Schnellfeuer-Schiffsgeschütze von Armstrong (Elswick).
- Die Schnellfeuer-Schiffs- und Küsten-Geschütze von Schneider-Canet.
- Die Schiffs- und Küstengeschütze der Skodawerke.
- Graphische Vergleiche von Leistungen neuester S. F. Schiffskanonen.

### IV. Teil. Verschiedenes.

- Stand und Tendenzen des neuzeitigen Linienschiffbaues.
- Hilfskreuzer.
- Verordnung zur Verhütung des Zusammenstosses von Schiffen.

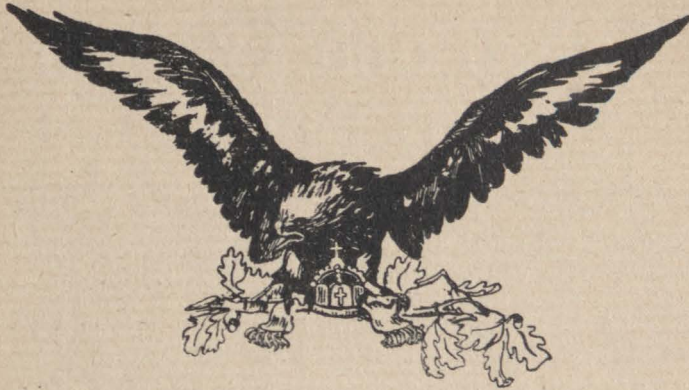
### V. Teil.

#### Tabellen, Inhaltsverzeichnisse.

- Mass-, Gewichts- und Verwandlungstabellen.
- Entfernungstabellen für Ostsee, Nordsee und über See.
- Kalender.
- Alphabetisches Sachregister.
- Alphabetisches Schiffsregister.

J. F. Lehmanns Verlag, München, Heustrasse 20.

Das schönste Prachtwerk über die Deutsche Kriegsflotte.



## Deutschlands Ruhmestage zur See.

Zwanzig Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte in Kupferlichtdruck nach Originalgemälden von Marinemaler Hans Petersen, königl. Professor.

Mit kurzem Texte von Vize-Admiral a. D. Reinhold v. Werner.

Format 52—69, Bildergrösse 30—39 cm.

**Preis in Originalmappe Mk. 40.—**

Einzelne Bilder je 4 Mk., in schönen altdeutschen Rahmen gerahmt je 8 Mk.

Was das deutsche Volk seit den Tagen der Hansa Grosses zur See geleistet, kommt hier in herrlichen Bildern zur Darstellung.

Das Werk ist einzig in seiner Art und findet in den Kreisen der Flottenfreunde begeisterte Aufnahme. In seiner Gesamtheit ist es ein vaterländisches Prachtwerk vornehmster Art, eine Zierde jedes Tisches. Im einzelnen werden die Blätter, die einen vorzüglichen Zimmerschmuck bilden, begeisternd und belehrend für die Flotte wirken. Für jedes deutsche Haus, für Schulen und zumal für Schiffe lassen sich kaum schönere Bilder zu solch billigem Preise finden.

### Verzeichnis der Bilder.

- |   |  |
|---|--|
| 1. 1368. Eroberung Kopenhagens durch die Hansa.                                   | 11. 1681. Kapitän Karpfanger's Sieg über fünf französische Schiffe.  |
| 2. 1394. Konrad von Jungingen belagert Whisby.                                    | 12. 1849. Gefecht bei Helgoland.   |
| 3. 1428. Klaus von der Lippe schlägt die dänische Flotte.                         | 13. 1856. Prinz Adalbert bei Tresforcas.   |
| 4. 1455. Sieg Bokelmann's über 16 dänische Schiffe bei Bornholm.                  | 14. 1864. Gefecht bei Jasmund.   |
| 5. 1468. Paul Beneke's Sieg über die englische Flotte.                            | 15. 1864. Tegetthoff bei Helgoland.  |
| 6. 1471. Sieg d. Hansa über die französ. Flotte.                                  | 16. 1870. Nymphe beim Putziger Wick. Angriff auf das französ. Blockadegeschwader. (Nachtstück).                          |
| 7. 1528. Die Welsler landen in Venezuela.   | 17. 1871. Augusta vor der Girondemündung nimmt zwei französische Schiffe und verbrennt einen französ. Regierungsdampfer. |
| 8. 1676. Seeschlacht bei Bornholm. Eroberung des „Leopard“.                       | 18. 1870. Meteor und Bouvet vor der Rhede von Havanna.   |
| 9. 1681. Kampf brandenburg. und spanischer Schiffe bei St. Vincent.               | 19. 1896. Untergang des Iltis.   |
| 10. 1682. Besitzergreifung der Guineaküste durch die Schiffe Morian und Kurprinz. | 20. 1898. Deutsche Flotte in Kiautschau.   |

Diese 20 Bilder sind auch in der Form von Ansichtspostkarten (Ausführung in schönem Lichtdruck) vorhanden. Jede Reihe von 10 Stück (1—10 und 11—20) kostet 1 Mark.

# Leben und Treiben an Bord

## S. M. Seekadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe.

Schilderungen nach photographischen Moment-Aufnahmen  
von R. Schneider, Marinepfarrer.

29 Abschnitte mit 147 Textabbildungen, 1 Porträt des Prinzen Adalbert von Preussen und 1 Tafel mit Segel- und Takelriss.

Anhang: Die Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen in der Kaiserlichen Marine, wie sie sich nach dem Eintritt als Seekadett und Schiffsjunge entwickeln.

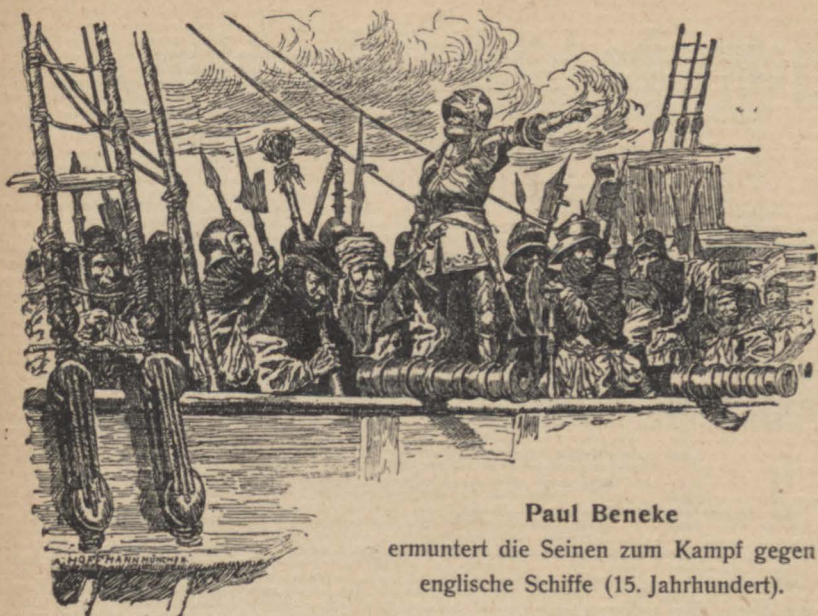
15 Bogen 8°. Preis in Leinwand gebunden mit farbiger Deckenpressung nach einem Entwurf von Maler Fritz Bergen Mk. 4.—

### Inhalts-Verzeichnis:

- |   |   |
|---|---|
| 1. Unsere Schulschiffe und der Kieler Hafen.                        | 15. Seekadettenpartien.                         |
| 2. „Ueberall!“ und „Sichwaschen“.                                   | 16. „Rein Schiff!“                              |
| 3. „Musterung in Divisionen.“                                       | 17. Gottesdienstliches.                         |
| 4. Segelmanöver.  | 18. Weihnachten.                                |
| 5. Mussestunden auf dem Achterdeck.                                 | 19. Kaisers Geburtstag.                         |
| 6. Kohlenübernahme.   | 20. Die Artillerie an Bord. („Klar Schiff!“)    |
| 7. Die Schiffsführung über See.                                     | 21. Im Manöver. (Herbstübungsflotte.)           |
| 8. Ankunft im Hafen.  | 22. „Frischproviant!“                           |
| 9. Die Hofpost.   | 23. Der Schiffsjunge.                           |
| 10. Besuch und Ball auf dem Achterdeck.                             | 24. Die Bekleidungsirtschaft der Schiffsjungen. |
| 11. Der Unterricht der Seekadetten.                                 | 25. Vordeckslieben.                             |
| 12. Der seemännische Dienst der Seekadetten.                        | 26. Die Linientaufe.                            |
| 13. Mens sana in corpore sano. (Gesunder Geist in gesundem Körper.) | 27. „Mann über Bord!“                           |
| 14. Die Kleiderordnung der Seekadetten.                             | 28. Seemanns Grab.                              |
|   | 29. Heimkehr.                                   |

Das eigenartige Buch schildert an der Hand photographischer Moment-Aufnahmen, welche ernste und heitere Szenen, einfache und schwierige Situationen aus dem Bordleben zur Darstellung bringen, alle Vorkommnisse, die ein Seekadett oder Schiffsjunge an Bord erlebt. Unsere seelustige deutsche Jugend wird an dem Buch ihre helle Freude haben. Die Schilderungen sind durchwegs dem täglichen Leben entnommen und von einem Kenner der Verhältnisse gewandt und fesselnd entworfen. Das Buch ist aber nicht nur für solche junge Leute bestimmt, die eine Freude am Seeleben haben oder die den Dienst bei der Kriegsmarine als Beruf erst ergreifen wollen, sondern auch für die, welche bereits Seekadetten oder Schiffsjungen sind oder für deren Angehörige. Dem Buche ist ein Anhang beigegeben, welcher genau die Offiziers- und Unteroffiziers-Laufbahnen beschreibt, wie sie sich nach dem Eintritt als Seekadett und Schiffsjunge gestalten.





Paul Beneke  
ermuntert die Seinen zum Kampf gegen  
englische Schiffe (15. Jahrhundert).

# Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte

von Germanicus bis Kaiser Wilhelm II.

Von Viceadmiral Reinhold von Werner.

8°. 618 Seiten Text mit 165 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 10,—

Das Buch behandelt die Entwicklung und Geschichte der deutschen Kriegsflotte in folgenden Abschnitten: Sachsen, Wikingen, Hansa, Vitalienbrüder, Admiral de Ruiter, der Grosse Kurfürst, die Deutsche Flotte, Admiral Tegetthoff, die preussische und norddeutsche Bundesmarine, die Kriegsflotte des Deutschen Reiches.

Zum ersten Male wird hier von einem hervorragenden Fachmanne eine zusammenhängende Geschichte der Entwicklung der deutschen Flotte von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag geboten. Werner schildert uns, wie die deutsche Hansa eine Weltmacht wurde und England ihr Gesetze aufzwang, wie die nordischen Könige nur mit Erlaubnis der Hansa ihre Kronen annehmen durften. Was Eintracht stark gemacht, zerfiel durch Zwietracht und mit der Stärke der Flotte ging auch der blühende deutsche Handel zu Grunde. Der Grosse Kurfürst hatte mit weitem Blick die Bedeutung der Flotte erkannt und bot alles auf, sie zu heben und ein Kolonialreich zu gründen, leider vergeblich. Erst 200 Jahre später wurde sein Werk wieder fortgesetzt. Der Flottengründung im Jahre 1848, der norddeutschen und der Reichsflotte ist ein breiter Raum gewidmet. Werners Erzählergabe tritt auch in diesem Buche glänzend zu Tage.

Die Abbildungen sind teils Originalzeichnungen, teils sind sie aus älteren und neueren Quellenwerken mit Sorgfalt ausgewählt.

J. F. Lehmanns Verlag, München, Heustrasse 20.

# Deutsche Lieder | Herzblut Neue deutsche Lieder.

von Adolf Grafen von Westarp.

Zweite Auflage

geh. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.50

Zweite Auflage

geh. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.50

Der Verfasser von „Deutsche Lieder“ und „Herzblut“, Graf von Westarp, hat in den obengenannten Gedichtsammlungen vorzugsweise die Grossthaten Bismarcks verherrlicht.

## Bilder und Skizzen aus Geschichte und Leben

von Prof. Dr. Karl Theodor Heigel,

Direktor des historischen Seminars in München.

25 Bogen gr. 8°. Preis: broschiert Mk. 6.—, in halb Leder gebunden Mk. 8.—

In diesem Bande vereinigt der berühmte Geschichtsforscher 15 ebenso interessant wie geistreich behandelte Essays. Das Buch, welches sich als Geschenkwerk für jeden Gebildeten vorzüglich eignet, enthält u. a. nachstehende Arbeiten: Hippolyt Taine, — Der geweihte Degen des Marschalls Daun, — Ein armenischer Abenteurer, — Die deutsche Politik während des Krimkrieges, — Zur Charakteristik Kaiser Leopolds I., — Ein deutscher Bericht über den Hof Peters des Grossen, — Die Ehescheidung Napoleons I. und Josephinens, — Archivwesen und Geschichtsforschung, — Der angebliche Mannheimer Verrat von 1795, — Erinnerungen eines Veteranen aus der Napoleonischen Zeit, — Der Grabstein des Orlando di Lasso, — Die Bavaria auf der Hofgartenrotunde, — Ein Reich, ein Recht.

## Den Deutschen Oesterreichs.

Hundert Studienblätter deutscher Künstler

gesammelt von Franz von Defregger.

Mit begleitendem Text von Professor Dr. Max Haushofer und einer Einleitung von H. Wastian, 5 Heliogravüren, 88 Typogravüren in Tondruck, 24 Textbilder, 12 Bogen Text.

Preis in schönem, dauerhaftem Einband Mk. 20.—

## Zu Deutschlands Ehr'!

Vaterländische Gedichte

von Richard Deye.

Preis geheftet Mk. 1.50, gebunden Mk. 2.50

70-7126

J. F. Lehmanns Verlag, München, Heustrasse 20.



# Lohmeyers vaterländische Jugendbücherei

Für deutsche Volks- und  
Schülerbibliotheken vorzüglich geeignet.

Reich illustrierte Bände:

- Preis geb. Mk.
- Bd. 1. **Der Kampf um die Marienburg.** Von  
Joh. von Wildenradt . . . . . Mk. 1.60  
„ 2. **Der Raub Strassburgs.** Von Fritz Lien-  
hard . . . . . Mk. 1.—  
Bd. 3. **Aus Tagen deutscher Not.** Von Anton Ohorn . . . . . Mk. 1.20  
„ 4. **Der Löwe von Vlaandern.** Von H. Conscience . . . . . Mk. 4.—  
„ 5. **Deutsche Charakterköpfe.** Königin Luise, J. H. v. Zieten, E. M. Arndt,  
J. G. Fichte, Friedrich Wilhelm als Kronprinz. Von W. Hahn Mk. 2.40  
„ 6. **Lina Bodmer.** Familiengeschichte aus der Zeit der Napoleonischen  
Herrschaft. Von E. Wuttke-Biller . . . . . Mk. 2.—  
„ 7. **Die Heldensagen des deutschen Volkes.** Von Gustav Schaik Mk. 4.—  
„ 8. **Admiral Karpfänger.** Erzählung aus der Geschichte Hamburgs. Von  
Vize-Admiral Reinh. v. Werner . . . . . Mk. 2.—  
„ 9. **Mit Ränzel und Wanderstab.** Schülerwanderungen durch deutsches  
Land. Von Georg Lang . . . . . Mk. 4.—  
„ 10. **Kaiser Rotbart.** Von Anton Ohorn . . . . . Mk. 4.—  
„ 11. **Hans Stock, der Schmied von Ochsenfurt.** Von E. Weber Mk. 3.—  
„ 12. **Johann Kuny, der erste brandenburgisch-preussische Neger-  
fürst.** Eine Erzählung aus den Kolonien des Grossen Kurfürsten.  
Von E. Steurich . . . . . Mk. 5.—  
„ 13. **Der Trommler von Düppel.** Von Johannes Dose . . . . . Mk. 3.—  
„ 14. **Gert Janssens China-Fahrten.** Reise- und Kriegerlebnisse eines  
jungen Deutschen. Von Otto Felsing . . . . . Mk. 6.—

Wer seine Kinder zu guten, echten Deutschen erziehen will, die auch ein Herz haben für des Vaterlandes Wohl und Wehe, der greife zu Lohmeyers Jugendbücherei.

Es wird hier eine Bücherei geboten, die in Meister-Erzählungen der besten Dichter und Jugendschriftsteller dem heranwachsenden Geschlechte einen geradezu idealen Lesestoff bietet.

Von zahlreichen königlichen Regierungen empfohlen.

## Leben u. Treiben an Bord

Schilderungen nach photographischen Moment-Aufnahmen von R. Schneider, Marinepfarrer.

### S. M. Seekadetten- u. Schiffsjungen-Schulschiffe.

29 Abschnitte mit 147 Textabbildungen und 1 Tafel mit Segel- und Takelriss.

Anhang: Die Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen i. d. Kaiserlichen Marine, wie sie sich nach dem Eintritt als Seekadett und Schiffsjunge entwickeln. — 15 Bogen 8°. Mk.] 4.—

In jeder Buchhandlung vorrätig. Illustrierte Kataloge versendet die Verlags- handlung auf Wunsch umsonst und postfrei.;



# Der **B**urenkrieg

in Bild und Wort.

Von

**Fritz Bley** und **A. Hoffmann**

Schriftsteller  
in Berlin

Kunstmaler  
in München.

Mit 20 meist ganzseitigen Original-  
bildern.

✿ Preis 1 Mark. ✿

Der gesamte Reinertrag aus diesem  
Werke ist für die Opfer des Buren-  
krieges bestimmt.

10 000 Mark aus dem Erlös des  
vorstehenden Werkes wurden von J. F.  
Lehmanns Verlag in München an die  
Burensammlung des Alldeutschen Ver-  
bandes bereits abgeführt, ausserdem  
wurden aus dem Erlös 50 neue, voll-  
ständig ausgerüstete Betten in das Kon-  
zentrationlager zu Durban gesandt.

## **E**nglands Politik und die Mächte.

Von

**Richard Graf Du Moulin-Eckart,**

o. Professor der Geschichte an der Technischen  
Hochschule zu München.

5 Bogen gr. 8°. Geheftet Mk. 1.50

Jeder Deutsche, dem die Zukunft seines Volkes am Herzen liegt, sollte diese Schrift, welche die wahre Politik Albions von den Tagen der Hansa bis heute beleuchtet, lesen und die darin enthaltenen Gedanken und Schlussfolgerungen in sich aufnehmen und bei jeder passenden Gelegenheit weiter verbreiten, dem deutschen Volke zu Nutz und Lehre.

## Die Abrechnung ✿ ✿ mit England.

Von **Dr. Karl Eisenhart.**

2. Aufl. 5 Bogen gr. 8°. Preis geheftet  
Mk. 1.—

Der Verfasser entwickelt hier in fesselnder Sprache ein Wahrscheinlichkeitsbild, wie endlich das Deutsche Reich, der unleidlichen Anmassungen John Bulls überdrüssig, zur Abrechnung mit diesem schreitet. Nach Durchführung der Flottenverstärkung lässt Deutschland, das nun nicht mehr nötig hat, ständig zurückzuweichen, es zum Bruche mit England kommen und beweist hierbei, dass seine Flotte dem Landheer völlig ebenbürtig ist.